

Integrierte Sprachbildung und Sprachförderung im Kindergarten



PISA: Sprachstand vergleichsweise schlecht Migranten, „Lesekompetenz“
IGLU: Sprachstand allgemein gut, Zshg mit Elternhaus, Grundschule

www.QfuerK.de
**Qualität für
Kinder**
Qualitätsentwicklung
für Kindertagesstätten

1. Sprachförderung im Orientierungsplan

Der Orientierungsplan schreibt der Sprachbildung und Sprachförderung im Kindergarten höchste Bedeutung zu. Darüber hinaus: „Tageseinrichtungen für Kinder stehen in der Verantwortung, Strukturen und **Konzepte** zu entwickeln, diesen **zentralen Bildungsauftrag** zu realisieren.“ Dabei wird die große Bedeutung des Sprechens und Sprachgebrauchs der Erzieherin als bedeutsamer Bezugsperson des Kindes besonders betont: „Deshalb beeinflusst die Erzieherin mit ihrer Sprache und ihrem Sprachgebrauch die sprachliche Entwicklung der Kinder stark und ist demzufolge aufgefordert, das eigene sprachliche Verhalten laufend zu reflektieren und bewusst zu gestalten.“ (S 25) Mimik und Gestik sind ebenfalls wichtige Ausdrucksmittel.

Musikalisch-rhythmische Aktionen und die Kombination von Sprache mit Bewegung werden besonders hervorgehoben sowie Literacy-Anregungen. Und die besondere Förderbedürftigkeit von Kindern, die eine andere Muttersprache haben.

Auch die „Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“ (2012) betonen die große Bedeutung sprachlicher Bildung (vgl besonders dort S. 26ff).

2. Handlungsempfehlungen „Sprachbildung und Sprachförderung“

Das niedersächsische Kultusministerium hat 2011 besondere Handlungsempfehlungen zu Sprachbildung (alltäglich) und Sprachförderung (gezielt und speziell) vorgelegt. Sie erklären den Spracherwerb (auch bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern) beschreiben die Anforderungen, die an Erzieherinnen/Fachkräfte in Sachen Sprachbildung und Sprachförderung gestellt werden: viel Dialog pflegen, Sprachvorbildfunktion optimal erfüllen, Sprachstand einschätzen können, Sprachbildung und Sprachförderung am Entwicklungsstand des Kindes ausrichten, planen, umsetzen und evaluieren. Und dieses in der Konzeption verankern.

3. Integrierte Sprachbildung und Sprachförderung im KIGA gab es schon immer

und zwar integriert, ganzheitlich und selbstverständlich.

Beispiele: Begrüßung, Morgenkreis, Bilderbuch (s.u.), Rollenspiel, Wo immer geredet wird, findet Sprachförderung statt. Wo viel geredet wird, findet viel Sprachförderung statt. Und wo richtig und anspruchsvoll formuliert wird, findet besonders gute Sprachförderung statt.

Was heißt integriert?

- Integriert in den Kindergartenalltag,
- integriert im Sinne von ganzheitlich, unter Einbezug vieler Sinne und der Bewegung,
- integriert im Sinne von nicht isoliert: förderungswürdige Kinder nicht sondern Kinder mit und ohne Sprachförderbedarf gemeinsam bilden und fördern,
- integriert in kindliche Themen und pädagogische Themen,
- integriert in die Gesamtkonzeption und den Bildungsauftrag,
- integrierter Bestandteil interkultureller Bildung auf der Grundlage eines wertschätzenden Umgangs mit anderen Sprachen und Kulturen,

Alle MitarbeiterInnen sind daran beteiligt (es ist auch „nicht delegierbar“).

So oft wie möglich dialogisch und individuell!

4. Die Bedeutung der Sprache

Zentral für Identitätsentwicklung; identifiziert Gefühle und Gedanken; speichert strukturiert und verarbeitet Wahrnehmungen und Erlebnisse; Denken;

Hilft, Erfahrungen austauschen; Zusammenhänge verstehen; Handlungen planen;

Dient der Aneignung der Welt („warum?“-Fragen); Erscheinungen und Vorgänge der Welt erkennen unterscheiden und verarbeiten;

Mittel vielfältigster Informationsübermittlung; Texte verstehen;

Unterstützt soziale, emotionale, psychische und kognitive Entwicklung;

Dient der Kommunikation, Kontaktaufnahme, Beziehungsgestaltung;
Sich mitteilen und verstanden werden sind Grundbedürfnisse,
unterstützt Aneignung der Kultur, ihrer Normen und Werte, ihrer Interpretation der Wirklichkeit;
Überbrückt Zeit und Raum;

Das alles gelingt besonders gut, wenn grammatisch richtig formuliert wird!

Über Literatur (Bilderbücher, Vorlesen, Cassetten/CDs: Phantasieentwicklung, Erlebnisse, Gedanken, Gefühle anderer werden verstanden und verglichen. Spannungen werden erlebt, Gefahren überwunden, Probleme gelöst. Identifikationen fördern Identitätsentwicklung.

5. Die allgemeine Entwicklung der Sprache

Spracherwerb geschieht ständig, anfangs im Dialog mit Bezugspersonen. Sprache ist nicht nur die Produzierung von Lauten, sondern ein komplexer und vielgestaltiger Prozess der Kommunikation, der nach bereits vorliegenden Regeln und mit bestehenden Symbolen gestaltet wird. Sprechen bedeutet, dass Kinder die Bedeutung von Wörtern kennen müssen, sie mit Gegenständen in Verbindung bringen und so aussprechen, dass andere sie auch leicht und richtig verstehen.

Voraussetzung für die Sprachentwicklung ist die vielsinnige Aufnahme und Verarbeitung von Reizen aus dem eigenen Körper oder der Umwelt. Das geschieht durch die Fernsinne (Hören und Sehen) und die Nahsinne (Geschmack, Geruch, Gleichgewicht, taktiler Sinn, sowie die Tiefensensibilität [Rezeptoren in Muskeln, Sehnen und Gelenken]) (Wendlandts Baum).

Die Verarbeitung der Informationen durch Gedächtnis, Deutung, Bewertung nach Wichtigkeit, Selektion, Bezug zu anderen Erfahrungen und Sinnen wird „sensorische Integration“ genannt. Nur wenn sie funktioniert, kann ein Kind sukzessiv zweckgerichtet handeln und Sprache störungsfrei erwerben.

Weil Sprechen die komplexe Bewegung unserer Artikulationsorgane (Muskeln von Lippe, Zunge, Hals, Wangen) bemüht, ist die parallele Entwicklung von insbesondere der Feinmotorik von großer Bedeutung, aber auch deren vielfältige Koordination, z.B. Mund/Hand.

Natürlich sind viele kognitive Prozesse mit der Sprachentwicklung verbunden. Von besonderer Wichtigkeit sind dabei wahrscheinlich Nachahmung und Symbolfunktion der Sprache.

Wo und wie immer das alles gefördert wird, da wird auch Sprachentwicklung gefördert!

Heimkinder haben eine deutlich verzögerte Sprachentwicklung (1937!), weil – nach Interpretation der Forscher – ihre Aktivitätsmöglichkeiten eingeschränkt waren, weil sie weniger Zeit zum Spielen hatten, weil sie seltener an der Welt der Erwachsenen teilnahmen, weil sie weniger persönliche Anteilnahme bekamen, weil ihr Leben eintöniger verlief. (nach Götte 194, S 16)

Das alles muss also anders als bei ihnen sein, damit Sprachentwicklung gut läuft.

Typische Entwicklungsverläufe:

- | | |
|--------------------------------|-------------------|
| 5.1 Der Sprachbaum | Wendlandt |
| 5.2 Die Stufen/Pyramide | Wendlandt |
| 5.3 a Gestört/normal | Wendlandt S 39/40 |
| 5.3 b Gestört/normal | Hellrung S 80/81 |

Manche AutorInnen unterscheiden Sprachentwicklungsverzögerungen (SEV, „allgemeine oder besondere Verspätungen ohne organische Ursachen“) von Sprachentwicklungsstörungen (SEW, mehr als eine sprachliche Ebene betroffen) und Sprachentwicklungsbehinderungen (SEB, unterstellt hirnorganische Störungen).

Erzieherinnen im Kindergarten sind nicht für die Behebung von Sprachstörungen und Sprachbehinderungen zuständig, aber sie müssten sich damit auskennen!

Um die Entwicklung kindlicher Sprache im Kindergarten kompetent zu begleiten, ist **Beobachtung und Dokumentation** in diesem Bereich bei allen Kindern besonders wichtig. Im allgemeinen reicht bei erfahrenen Erzieherinnen jedoch eine schnelle **Einschätzung** dabei kann praxisgerechtes Material besonders gut helfen. (Rotenburger Sprachstands-Einschätzungsbogen)

„Einschätzung ist eine auf Berufs- und Lebenserfahrung basierende schnelle und sichere Bewertung von Wahrnehmungen im Alltag. Unter anderem in Bezug darauf, dass etwas stimmt, in Ordnung ist, sich „im grünen Bereich“ befindet. Im pädagogischen Bereich ist es besonders bezogen auf die Menschen, mit denen beruflich kooperiert wird: die Kinder, die Eltern, die KollegInnen sowie auf Situationen. Zum Beispiel: Ist meine Aktivität, meine Intervention nötig.

***Praxisgerecht** in der Kita erscheint etwas, a. dessen Aufwand im „richtigen“ Verhältnis zum Nutzen steht, b. was verantwortlich ins Zeitbudget passt, c. Vorgaben gerecht wird, d. handlich und übersichtlich ist, e. niemandem schadet, f. Aktivitäten folgern lässt.“ (Bühne)*

6. Ziele von integrierter Sprachbildung und Sprachförderung

Zurzeit werden verschiedene Ziele nahegelegt. Deshalb scheint es sinnvoll, sich darüber klar zu werden, welches Ziel welche Priorität in diesem Bereich hat. Der Orientierungsplan stellt klar: „Es ist **das wichtigste Ziel**, bei den Kindern die **Freude am Sprechen** zu wecken bzw. zu erhalten.“ Also sind Ziele von Sprachförderung (in *dieser Reihenfolge!*)

1. **Freude am Sprechen**,
2. Verbesserung der kommunikativen Kompetenz
3. Förderung des korrekten Gebrauchs der deutschen Sprache
4. Gezielter Ausgleich von Defiziten (besonders bei Kindern anderer Muttersprache)

7. Konkrete Förderung

Im Kindergarten gelten die Fördermöglichkeiten als besser als in der Grundschule, weil

- Die Sprachentwicklung noch „offener“ ist (Phasen)
- jüngere Kinder Bezugspersonen noch stärker nachahmen,
- mehr Möglichkeiten freier Interaktion (z.B. Privatgespräche, Rollenspiele ...) und vielfältigeres Material (Bilderbücher...), vielfältigere Erfahrungsmöglichkeiten (Waldtag...) und gezieltere Aktivitäten gegeben sind. (nach Götte)

7.1 Die Erzieherin als Sprachvorbild

im Kontakt mit Kindern (s.u.), Kolleginnen, Eltern

7.2 Sprechfreudige Atmosphäre

Räumliche Bedingungen: Gelegenheiten zum Verweilen und Gespräch, Rückzugsecken für Kleingruppen, Sofas, Lesecken, auch draußen gemütliche Sitzecken

Atmosphäre: Offenheit, Akzeptanz, Vertrauen, Freundlichkeit, Dialogbereitschaft, Zuhören,

Kinder als Gesprächspartner ernst nehmen, Zeit zum Zuhören nehmen, Blickkontakt möglichst in Augenhöhe; darauf achten, was ein Kind erzählen will, nicht wie; die Neugier der Kinder an den Dingen der Welt wecken und mit den Kindern über Neuentdeckungen der Welt sprechen; vermitteln, wie viel Spaß es macht, mit dem Mund verschiedene Geräusche zu erzeugen, Tiergeräusche nachzuahmen, die Stimme zu verstellen, oder sich Quatschwörter auszudenken – z.B. Variationen des eigenen Namens „Jonas – Poponas“...

Hemmend für Sprachfreude wirkt sich aus: > Kinder abfragen oder bloßstellen (durch erzählen Lassen eines bestimmten Sachverhaltes); > Kinder korrigieren, nachsprechen lassen, unterbrechen, > nur halb hinhören, wenn Kinder etwas sagen; > mit Kindern etwas üben; > mit anderen Erwachsenen in Gegenwart des Kindes über das Kind reden.

7.3 Konkrete allgemeine Möglichkeiten

7.3.1 Allgemeines Sprachverhalten:

Empfohlen wird: Langsam und deutlich, empathisch verständlich mit komplexen Sprachstrukturen und differenziertem Vokabular, höflich (Bitte, Danke, um Erlaubnis fragen) sprechen; Pausen zum Nachfragen lassen; Offene Fragen formulieren (Antwort mehr als „ja“ und „nein“); Korrekatives Feedback (Hellrung 2002, 139) und Erweiterung, Wiederholungen; Blickkontakt.

An der **eigenen Sprache** arbeiten, z.B. verschiedene Zeitformen, auch Imperfekt und Futur, Konjunktiv und Partizipien benutzen; Du-Botschaften. Klären und bearbeiten: Was macht mich kommunikativ unsicher?; wo sind meine Stärken im sprachlichen Kontakt?; Mimik, Gestik, Verständlichkeit; „Pflege“ tut Not; Faszination an und durch Sprache sind sicher hilfreich.

Regeln für gemeinsame Gespräche und Gesprächsrunden erarbeiten.

Besonders in Auseinandersetzungen + **Streitgesprächen:** Redefluss wenig unterbrechen, nicht verbessern, in ganzen Sätzen und angemessen antworten, bei aggressiven und verletzenden Äußerungen freundlich sachlich Raum für die Darstellung der eigenen Perspektive geben, eigene Sichtweise verständlich begründen.

7.3.2 Impulse geben: Viel Gespräche mit Kindern über Interessen, Bedürfnisse, Aktivitäten ..., (aktiv) zuhören + Zuhörspiele; Bestärkung der Kinder, ihre Erfahrungen, Vorstellungen, Gedanken in ihrer subjektiven Sprache auszudrücken, Erzieherinnen erzählen von sich: Kindheit, Familie, Gefühle, Stimmungen, Bedürfnisse, Neigungen, Meinungen; damit Gespräche unter den Kindern initiieren und sich dann selbst zurückhalten. Tägliche Routinen sprachlich begleiten („handlungsbegleitende Sprache“, Tisch decken, Materialien holen, ...), neue Begriffe einführen und wiederholen, unterschiedliche Sprachformen (auch Gedichte, Verse Reime, Erzählungen...) nutzen; bei Spielen und Gestaltungs-ideen themenbezogen Fragen stellen, Informationen ergänzen; anregen, komplexe Zusammenhänge sprachlich auszudrücken

7.3.3 Planung:

Möglichkeiten der sprachlichen Entwicklung und Wortschatzerweiterung bewusst in den gesamten Tagesablauf einbeziehen; Kleingruppen und Dialogmöglichkeiten, Klang- und Singspiele, Fingerspiele, Versreime, Verdrehte Geschichten, Benennen von Gegenständen, Märchen und Geschichten, Bilderbücher, vorlesen, Bibliotheksbesuche, Pantomime für Gestik und Mimik; Instrumente, Musik- und Tanzkassetten, Werkausstellungen der Kinder, Bilddrucke von Gemälden etc, Experimentierstationen; Bilder im Wechselrahmen in Augenhöhe; vielfältige Aktivitäten außerhalb des Kitas, um Erfahrungs- und Sprachhorizont der Kinder zu erweitern; altersgemäße sprach- und kooperationsfördernde Computerspiele; Sprachsymbole: Piktogramme, Bilder, Schriftsprache, Zeichen; Kontakte mit verschiedenen Personen und Berufsgruppen, Rätsel, Vernissage, Bilder, Fotoalbum.

7.3.4 Einige gezielte Projekte

- a. „mein Name“: Bedeutung, Aussprache, Schreibweise, wer ihn mir gegeben hat, dokumentiert in Büchern, Plakaten, Kollagen (evtl gemeinsam mit Eltern);
- b. „meine Sprache“: Erstellung von individuellen Sprachbiografien auf der Grundlage laufender Beobachtungen, als Lipporello oder als Buch (evtl mit Eltern);
- c. „meine Sprache im Kindergarten“ Beschriftungen überall in mehreren Sprachen, großer Schrift. Unterschiedliche Schriften (auch altdeutsch), Kalligrafie, Keilschrift, Hieroglyphen, Geheimschriften und Geheimzeichen;
- d. „meine Schrift“ (Achtung, es geht um Freude an Schrift, nicht um ein Schreiblernprogramm!) langsam vorgelesene Geschichten selbst mitschreiben und wieder vorlesen (eigene Konnotationen), Kalligrafie, meine liebsten Buchstaben Worte und Zeichen (Ausstellungen);
- e. „unser Gedichte-Buch“ sammeln, selbst erstellen, gestalten: Zungenbrecher, Reime, Rätsel, Witze, Lieder, Texte zum Geburtstag schenken, Dichterlesungen (mit Eltern);
- f. „wir sammeln Worte“ verschiedenster Sprache. Rausgehen, Menschen befragen, von denen aufschreiben lassen, schwarze Wortkiste mit Worten, die wir nicht hören wollen, rote Wortkiste mit Worten, die wir gern hören;
- g. „Schreibcke einrichten“ mit allem, was man dazu braucht, auch Tacker, Briefumschläge, Stempel, Formulare, Schreibmaschine, Computer? Dort vor den Augen der Kinder Schreibkram erledigen. Briefpapier mit eigenem Namen zum Geburtstag, Briefkästen für die Kinder? Wortlisten, Anlautlisten;
- h. „schöne Bücher“ vorstellen;
- i. in Reimen reden;
- j. Weitere Projektanregungen sind in zahlreichen Veröffentlichungen und Büchern zu finden.

7.3.5 Materialien:

7.3.5.1 Sprachbildende und sprachfördernde Materialien: Telefone, Gesellschaftsspiele, Handpuppen, Bilderlotto, Requisiten für Rollenspiele, Fotoalben, Menschengeschichten, Dokumentationen über Gruppenausflüge und Aktivitäten, Märchen- Hörspiel-, Musik-, selbstgemachte Kassetten, Bilder in Augenhöhe der Kinder;

7.3.5.2 Bilderbücher: Fantasie, Märchen, Sachwissen, Natur; möglichst dialogisch und/oder in Kleinstgruppen anschauen.

7.4 Literacy-fördernde Räume und Rituale (Weber, S 118f)

7.5 Lesepaten

7.6 Anderes

„**Schlaumäuse**“ *Frankierten und wattierten Briefumschlag an Projektbüro Schlaumäuse, c/o ECC Public Affairs, Hausvogteiplatz 2, 10117 Berlin; www.schlaumaeuse.de)*
Großes Angebot an software, z.B. im Cornelsen-Verlag

„Sprachbildung und Sprachförderung“, eine „Handlungsempfehlung zum Orientierungsplan“ vom Niedersächsischen Kultusministerium (Hannover 2011) gibt es als Download unter www.mk.niedersachsen.de >service >publikationen.

Stichworte zu einem Referat auf einer Fortbildung © QfürK, BÜ 6/2014³, Literatur auf besonderer Liste Kopieren und weitergeben verboten!